

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
IM VERLAG HANS CARL/NÜRNBERG

27. Jahrgang

März 1974

Heft 3

## ZU DEN NEUBAUPLÄNEN IM BEREICH DES KLOSTERS WEINGARTEN

(Mit 4 Abbildungen)

Unter den barocken Klosteranlagen Oberschwabens nimmt Weingarten bekanntlich eine besondere Stellung ein. Die Basilika auf dem Martinsberg mit beherrschender Kuppel und ausladendem Querhaus wird beidseits von regelmäßigen Klostertrakten mit Eckpavillons und weiten Innenhöfen umschlossen. In Süddeutschland ist Weingarten das wohl einzige Beispiel einer nach dem Vorbild von Herreras Escorial durchsystematisierten Klosteranlage. Einen vollen Eindruck von der beabsichtigten Wirkung gewährt freilich nur Beda Stattmüllers bekannter Idealplan von 1724. Ganz ausgeführt wurde die Nordseite. Als man auf der Südseite den Osttrakt hochgezogen hatte, geriet der Bau ins Stocken. So blieben hier nach Westen hin Teile des spätmittelalterlichen Klosters und nach Osten hin eine Reihe von Ökonomiegebäuden aus dem 16. und 17. Jahrhundert stehen (*Abb. 3*). Wie es sich bis in den Sommer 1973 darbot, war gerade dieses Nebeneinander von anspruchsvollem, schloßähnlichem Repräsentationsbau, Kornscheuer, Mühle und Bäckerei ein Ensemble von unverwechselbarer geschichtlicher Aussagekraft.

Seit der Säkularisation hatte die Anlage verschiedenen Zwecken gedient. Die 1922 zurückgekehrten Benediktiner benutzten nur Gebäude auf der Südseite der Basilika. Der Nordtrakt wurde nach dem zweiten Weltkrieg von einer Pädagogischen Hochschule bezogen, welche in den letzten Jahren auch den Fruchtkasten als Bibliothek recht sinnvoll in Benutzung genommen hat. Das Unheil begann mit einem Landtagsbeschuß, der eine erhebliche Erweiterung der bisher nur im alten Kloster installierten PH vorsah. Um Platz für Neubauten zu schaffen, wurden die Ökonomiegebäude östlich vom Südtrakt im Spätsommer 1973 niedergelegt (*Abb. 1a*). Die örtliche Denkmalpflege hatte angesichts des drängenden Verlangens der PH und auch anderer Stellen resignierend ihre Zustimmung zu diesem Abbruch gegeben. Auf dem „frei

gewordenen“ Gelände soll im Frühjahr 1974 mit einem Neubau begonnen werden. Vorgesehen ist, die moderne Anlage völlig unabhängig von der alten Achsenführung in einer Schräge mit einem eingeschossigen Pavillon weit in den Klosterhof hineinzuziehen und dann bis auf 15,2 m an die Südostecke des barocken Klosters heranzuschieben (Abb. 2). Die Traufhöhe des mit flachem Dach geplanten Baus wird die der barocken Flügel teilweise, die der abgebrochenen Ökonomiegebäude erheblich übersteigen. Soweit die Pläne erkennen lassen, ist für die Fassadengestaltung gerade an der entscheidenden Stelle gegenüber der Südostecke des Klosters ein reines Raster-system aus Glasflächen und Brüstungsbändern vorgesehen (Abb. 1b).

War schon die Entscheidung zum Abbruch der Ökonomiegebäude denkmalpflegerisch mindestens bedenklich, so würde die Ausführung dieser Neubaupläne die gewachsene bauliche Situation einschneidend verändern. Der barocke Klosterbau würde in seiner Erscheinung durch die unmittelbare Nachbarschaft eines in großen Kuben organisierten Rasterbaus erheblich beeinträchtigt, um nicht zu sagen entstellt. Die höchst reizvolle Situation auf der Ostseite des Klosters mit dem sich zum Fruchtkasten hin erweiternden, leicht abfallenden Platz wäre endgültig zerstört.

Dem Vernehmen nach ist der Baubeginn für den 2. 5. vorgesehen. Verschiedene Stellen des Landes sind inzwischen gebeten worden, sich für eine Abwandlung und Reduzierung dieser schonungslosen Planung einzusetzen. Es wäre dankenswert, wenn sich hier weitere Stimmen zu Wort melden würden. Die zerstörten Ökonomiegebäude sind nicht wieder herzustellen. Es müßte aber zu erreichen sein, daß die jetzigen Pläne unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten eingreifend geändert werden. In dem Areal zwischen Ostrakt des Klosters und Fruchtkasten müßte man so weit wie möglich die alte Achsenführung und Flächenausdehnung beibehalten oder sich ihr doch weitgehend annähern. Dadurch erst würde ausreichender Abstand zwischen Kloster und Neubau geschaffen und der Ausblick auf den Fruchtkasten am Südende des alten Hofes bliebe erhalten. Die Traufhöhe dürfte in diesem Bereich nicht weit über jener der 1973 niedergelegten Gebäude liegen. Als Bauweise käme hier wohl nur Putzbau mit Lochfenstern und Satteldach in Frage. Nach Südosten hin — außerhalb des früheren Hofes — stünde einem freieren Vorgehen wohl nichts im Wege. Um auch nur diese Lösung zu erreichen, wird es weiterer mahrender und ermunternder Stimmen bedürfen. Richtiger wäre es freilich, auf eine moderne Bebauung des Martinsberges ganz zu verzichten und für die PH ein Gelände an anderer Stelle zu suchen. Was sollte das ganze Gerede von Ensembleschutz, von Denkmalpflege und Umwelt, wenn heute noch in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Klosteranlage, die zu den schönsten Europas gehört, solche Planungen nicht zu verhindern sind?

Willibald Sauerländer